

Ausländer in Schulbüchern

Opfer und Benachteiligte

Die Einwanderungswirklichkeit hat auch die Schulbücher erreicht. Allerdings werden in vielen deutschen Sozialkundebüchern „die Ausländer“ primär als Benachteiligte und Opfer von Diskriminierung dargestellt. Dies ist das Ergebnis einer Untersuchung am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Gesamthochschule Kassel (GhK) unter der Leitung von Privatdozent Dr. Klaus Geiger. „Damit“, so Geiger, „wird ein Bild erzeugt, das Einfühlung und daraus entstehende Identifikation oder Solidarisierung eher behindert.“ Überdies würden viele der Schulbuchautor(inn)en anscheinend vergessen, daß eine beträchtliche Zahl der von ihnen angesprochenen Schüler(inne)n selbst aus den Zuwanderungsgruppen stammen. Sprachliche Signale verfestigten allzu leicht die Grenze zwischen „uns“, den Einheimischen, und „denen“, den Einwanderungsfamilien, meint Geiger.

Eine Gruppe von Studierenden hat sich unter Geigers Leitung damit beschäftigt, wie interkulturelles Lernen in der Schule aussehen könnte; denn dieses ist als Lernprinzip im hessischen Schulgesetz wie in den Rahmenplänen vorgeschrieben. Dabei ging es erstens um eine Umsetzung der Tatsache, daß sich die bundesdeutsche Bevölkerung und damit im schulischen All-

tag auch die Zusammensetzung der Klassen durch Zuwanderung verändert haben; zweitens verlangt die wachsende Verflechtung der Bundesrepublik mit globalen Vorgängen, daß Schüler(innen) über diese Zusammenhänge Bescheid wissen und mit Menschen aus anderen Ländern kommunizieren können. In einem nächsten Schritt hat die Gruppe ihre Frage für die Fächer Sozialkunde und Gesellschaftslehre in den Klassen 5 bis 10 konkretisiert. Die Studierenden untersuchten anhand eines selbst entwickelten Fragenrasters den hessischen Rahmenplan für diese Fächer ebenso wie alle hierfür zugelassenen Lehrwerke. Das Ergebnis fällt zwiespältig aus: Einerseits gibt es unter den heutigen Lehrwerken keines, in dem nicht die Zuwanderung in die Bundesrepublik und ihre Folgen oder die Lebenssituation in anderen Ländern und Fragen der internationalen Beziehungen behandelt würden. Andererseits gerät gerade das Bild von der Einwanderungsgesellschaft der Bundesrepublik vielen Buchautor(inn)en allzu klischeehaft. p./jb

Klaus F. Geiger u. a. (Hg.): *Interkulturelles Lernen mit Sozialkundebüchern*. Kassel 1997. 175 S., DM 18,- (erhältlich über: Universität Gesamthochschule Kassel, FB 05, Studiengang Ausländerpädagogik).

Schritt zur Internationalisierung

„Deutsch als Fremdsprache“ mit „Master“

Mit 33 Studierenden, darunter 31 aus dem Ausland, beginnt die Universität Gesamthochschule Kassel (GhK) im Sommersemester 1998 mit dem „Master“-Studiengang „Deutsch als Fremdsprache“. „Damit bieten wir für Interessenten, die bereits einen ersten Abschluß im Fach Germanistik erworben haben, die Möglichkeit, in drei bis vier Semestern mit dem „Master“ einen weiterführenden international anerkannten Studienabschluß im Bereich des fremdsprachlichen Deut-

schunterrichts zu erwerben“, sagte Prof. Dr. Gerhard Neuner bei der Vorstellung des neuen GhK-Angebots. Der Aufbaustudiengang wird in Kooperation mit dem University College Dublin, der Universität Thessaloniki und der Universität Wien durchgeführt, an denen ein Studienaufenthalt empfohlen wird. Mit der Einrichtung dieses zusätzlichen Studienangebots trägt die GhK dem hohen Bedarf an Fortbildung und Weiterqualifikation in Deutsch als Fremdsprache

im In- und Ausland Rechnung.

Das neue Studiengang erhält in seiner Startphase eine Förderung durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst von etwa 100 000 Mark jährlich. Das Kasseler Fachgebiet ist nicht zuletzt durch seine jahrelange erfolgreiche Arbeit in den kleinen Kreis der Ausgewählten des „Master-plus-Programms“ der Bundesregierung zur Internationalisierung der Deutschen Hochschulen geraten. p./jb

Produktdesign

Reine Formsache am Freitag, dem 13.

Am Freitag, dem 13. Februar, sah man schon frühzeitig entnervte Gesichter durch die Gänge in der Menzelstraße 15 huschen. Aber was Unbeteiligte auf ein Unheil verkündendes Datum zurückführen wollten, entpuppte sich dagegen als Anspannung vor einem großen

striedesign, umfaßt gegenwärtig 130 Studenten. „Mit steigender Nachfrage von 20 Prozent“, wie Dekan Professor Hardy Fischer in seiner Eröffnungsrede mit nicht geringem Stolz vermerkte. Akzeptiert man als Kern von Design die Definition „Vorgänge organisieren“, dann ließ sich allein schon anhand der Planung das hohe Niveau der Studenten erkennen. Nach 10 Jahren wurde die Säulenhalle wieder genutzt, und zwar ein Teil als Ausstellungsraum für die Arbeiten, deren einzelne Entstehungsschritte in einem anderen Teil durch Dia- und Videoprojektion vorgeführt wurden.

Aber nicht nur das Was, sondern auch das Wie bestand aus sorgsam überlegten Details. Textilarbeiten waren wie schwebend über unsichtbar an der Decke befestigte Stahlrohre drapiert, menschengroßen Metallgestellen übergestülpt oder – höchst kunstvoll – auf Drahtpuppen à la Giacometti in Chorformation aufgestellt. Glasarbeiten, auf einer Studienreise in Böhmen hergestellt, prangten passend in einer Glasvitrine neben einer Litfaßsäule mit Leuchtbildinformationen über die Niederflurbahn oder dem originellem „Hornigturm“, einem vielarmigen Guckkasten-Polypen über Projektarbeiten aus dem Bereich Industriedesign.

Einen weiteren Einblick in das kreative Schaffen der Studenten vermittelten zwei Präsentationsrunden der Arbeiten im abgetrennten Vortragsraum. Einfallreich stimmte Jule Rösing auf ihre Projektarbeit „Gewebe“ ein, hatte sie doch jeden Sitzplatz mit Garnproben bestückt. Quasi handgreiflich verdeutlichte sie damit ihre Ausgangsfrage: „Wie mache ich aus einem Fadenhaufen ein Stück Textil?“ Unter dem Thema: „Steine und Gesteine“ hatte sie zwei unterschiedlich farbige Gewebelagen, die

jeweils nur punktuell miteinander verknüpft waren, hergestellt.

Die Diplomarbeit „... irgendwie Internet...“ von Heike Raap begab sich in andere Dimensionen. Sie hatte derart durchdacht und überzeugend das Modell eines Servers, eingerichtet von der Stadt zur allgemeinen Benutzung, und dessen Hardware entworfen, daß die Frage nach der Realisierung wie selbstredend im Raum entstand. Dagegen war die Diplomarbeit von Andrea Thunig „Whole Garment Knitwear“ schon bis zur Patentanmeldung gereift. Sie hatte die alte Technik der überdrehten Garne aufgegriffen und mit drei Grundformen den Gedanken der Komplettrickerei realisiert. Aus Quadrat, T- und U-Form werden nach einem Waschgang hochmodische Pullover, Kleider und Hosenanzüge, alle aus nur einem Stück bestehend.

Perfekte Verbindung

Besonderer Höhepunkt war die Präsentation der ausgezeichneten Diplomarbeit „Schwarze Bohnen kochen“ von Mario Rodas Hegel. In zwei Büchern und einem Leporello wollte er Fakten anbieten und den Leser zu eigenen Lösungen kommen lassen. In Strichmännchen-Manier hielt er den historischen Fortschritt von Nahrung, Kochen und gesellschaftlicher Entwicklung fest und präsentierte am Schluß ein Rezept, in dem die Kochzeit für schwarze Bohnen um die Hälfte reduziert worden war. Hilft das auch Brennstoff sparen, blieb doch die Antwort auf die Frage nach dem sinnlich Genuß dieser Mahlzeit bedenkenlich zurückhaltend. Trotzdem war erkennbar, daß Produktdesign als „Systemgedanke und wirkliches Produkt“ hier eine perfekte Verbindung eingegangen waren. Gabriele Doebring

Grundstudium Politikwissenschaft

Mängel und Abhilfen

Im Wintersemester veranstaltete die Fachgruppe Politikwissenschaft einen Studientag. Im Mittelpunkt standen Inhalte und Struktur des Magister-Grundstudiums.

Trotz erheblicher Verbesserungen in der Strukturierung des Lehr-, Beratungs- und Betreuungsangebots des Faches und der Festlegung interner Zuständigkeiten wurde das Grundstudium des Magisterstudienganges als ein weiterhin kritischer Bereich identifiziert:

– Das erste Semester als Studienbeginn: Hier gilt es zu verdeutlichen, was Politikwissenschaft in Kassel ist und welche formalen und besonders inhaltlichen Anforderungen gestellt werden. Ganz besonders ist hier auf grundlegende Fähigkeiten zum wissenschaftlichen Arbeiten einzugehen.

– Die Einführungsveranstaltungen in die einzelnen Disziplinen der Politikwissenschaft: Es gilt, Theoriensätze, Forschungsstand und Methoden der jeweiligen Disziplin aufzuzeigen und dies so zu gestalten, daß der Zusammenhang zwischen den Disziplinen als Teile der Politikwissenschaft deutlich wird.

– Die Zwischenprüfung als Endpunkt des Grundstudiums: Sie darf nicht nur eine Prüfung auf Wissen sein, sondern es muß auch deutlich werden, inwieweit der Prüfling für die Fortsetzung des Studiums der Politik geeignet erscheint. Sie beinhaltet somit einen prüfenden und einen beratenden Teil. Sie muß so früh ansetzen, daß sie auch noch Auswirkungen auf die weitere Studiengestaltung hat.

– Die Kompatibilität von Magister- und Lehramtsstudiengang: Inwieweit erscheint es sinnvoll, vor dem Hintergrund unterschiedlicher formaler und inhaltlicher Anforderungen durch die Studien- und Prüfungsordnungen, gerade im Grundstudium die gleichen Veranstaltungen für beide Studiengänge anzubieten?

Mit diesen Fragen setzten sich die Arbeitsgruppen auseinander, deren folgende Ergebnisse zum Wintersemester 1998/99 umgesetzt werden sollen:

– Es wird in jedem Semester für die Erstsemester ein Propädeutikum (mit Tutorien) angeboten.

– Die Einführungen in die Disziplinen werden nach einer formal gleichen Struktur angeboten. Dazu wird ein Reader erstellt.

– Prüfungs- und Beratungsteil der Zwischenprüfung werden ggf. entkoppelt. Statt einer Pflicht zur Zwischenprüfung im fünften Semester bleibt die Regelung wie bisher. Allerdings wird für diejenigen, die die Zwischenprüfung nicht im fünften Semester ablegen, ein Beratungsgespräch im fünften Semester verpflichtend.

Die Kompatibilität von Magister- und Lehramtsstudiengang wird im Sommersemester erneut diskutiert. Michael Berndt

Berufliche Bildung

Europaweite Kommunikation

In dem von der EU geförderten Projekt „Virtuelle Unternehmen in der beruflichen Erstausbildung“ lernen seit Dezember 1996 Schüler an beruflichen Schulen aus Deutschland, aus Griechenland und Irland die Kommunikation über Ländergrenzen hinweg. Mit Hilfe elektronischer Medien sollen sich die Schüler dabei europaweit nahe kommen. „Gleichzeitig“, so Dipl.-Ing. Annett Großmann vom Kasseler Institut für Arbeitswissenschaft (FB 15), „soll die Berufliche Bildung damit interessanter werden und das Bildungsangebot sich mit der neuen Technik entwickeln.“

Das Institut für Arbeitswissenschaft hat federführend die Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung dieses Projekts übernommen. Es wird dabei unterstützt von vier Partnerinstitutionen aus Deutschland, Irland und Griechenland. Zu einem ersten Arbeitstreffen waren dazu Prof. Dr.-Ing. Hans Martin, Dipl.-Ing. Annett Großmann und Catherine Garo M.A. vom Kasseler Institut im Januar am irischen Cork Institute of Technology. p./jb

Karl O. Blase

Verdienste um die Briefmarke

Mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse wurde Prof. Karl Oskar Blase am 4. Februar in Bonn ausgezeichnet.

Mit dieser Auszeichnung wurden die jahrzehntelangen Verdienste des Grafikers Professor Karl Oskar Blase gewürdigt, der die deutsche Briefmarkengrafik maßgeblich mitgestaltete und ihr zu künstlerischer Geltung verhalf.

Der frühere GhK-Professor ist auf das engste mit der Gestaltung der „Kunstwerke en miniature“ und der Geschichte des Kunstbeirats verbunden: 1955 entwarf er selbst erstmals ein Postwertzeichen für die Bundesrepublik Deutschland. Insgesamt gewann er 59 Gestaltungswettbewerbe, die der Kunstbeirat ausschreibt. 1988 wurde Professor Karl Oskar Blase Mit-



glied des Gremiums. Seit 1992 ist er dessen Vorsitzender. Hier kommen ihm seine Erfahrungen, seine Sensibilität und sein sicherer Instinkt für eine ausdrucksstarke grafische Botschaft zugute. BMF/p.

Aus der Hand von Finanzminister Waigel: Das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse für Prof. Karl Oskar Blase (links). Foto: termin foto

Klasse Lüthi

Das Verschwinden der Kunst

„Eine ungewöhnlich dichte Schau“ befand Dirk Schwarze für die HNA über die Ausstellung der „Klasse Lüthi“, die gegenwärtig im Kasseler Kunstverein zu sehen ist.

Es gibt für diese Klasse kein stilistisches oder inhaltliches Erkennungszeichen, wie man das von klassischen Akademien kennt. – Urs Lüthi lehnt jedes Epigonentum radikal ab. Die Klasse ist auch keine Maler-, Bildhauer- oder Medienklasse, sondern alle arbeiten in verschiedenen, d. h. den für ihr Anliegen geeigneten Medien. Denn Ziel der Ausbildung ist nicht ein marktgerechter Stil, sondern eine authentische Haltung, reflektierte künstlerische Standpunkte und professionelles Arbeiten.

Die Klasse hat zur Zeit 37 Studentinnen und Studenten, die alle in der Ausstellung vertreten sind, ebenso wie Urs Lüthi selbst. Zur

Ausstellung ist ein „Werkbuch“ mit über 600 Seiten erschienen – kein Katalog, sondern ein retrospektives Skizzenbuch, in dem sich Lüthi auch programmatisch zu seinem Selbstverständnis als Lehrer an einer Kunsthochschule äußert.

Gesellschaftliche Wirklichkeit

Die Klasse hat immer ihr komplexes Spektrum an Themen betont, das sich nicht nur aus der persönlichen Wahrnehmung und Empfindung speist, sondern sich auch deutlich auf gesellschaftliche Wirklichkeit und deren Problemstellung bezieht.

Wenn sie dann für ihre Schau den Titel wählt: „Das Verschwinden der Kunst wird aus gesellschaftlichen Gründen auf unbestimmte Zeit verschoben“, klingt daraus mehr als eine nur kurzfristige Programmatik (noch bis zum 8. Mai). p./jb



Textilarbeiten wie schwebend drapiert... Präsentation des Fachbereichs Produktdesign.

Foto: Rosenthal

Auftritt. Studierende am Fachbereich Produktdesign präsentierten Projekt- und Diplomarbeiten in ganz neuer Form – und, nach einhelliger Meinung aller, außerordentlich gelungen.

Der Fachbereich Produktdesign, unterteilt in die vier Lehrschwerpunkte Ausbau- und Ausstellungsdesign, System-, Textil- und Indu-